

Ein weiterer Anfang : vier Jahre organisch-biologischer Obstbau

Autor(en): **Hartmann, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **33 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein weiterer Anfang – Vier Jahre organisch-biologischer Obstbau

Dieser Bericht soll sich mit dem Obstbau befassen. Es sei mir erlaubt, mit dem ganzen Betrieb zu beginnen und hier vor allem mit der Viehhaltung. Sie war der Grund und der Anfang der biologischen Wirtschaftsweise.

Nach vordem guten Erfolgen in der Milcherzeugung mit Stalldurchschnitten um 5000 Litern und guten Zuchterfolgen, die sich auch in guten Verkäufen niederschlugen, hatte ich zunehmend Schwierigkeiten mit der Fruchtbarkeit der Tiere. Zisten- und Gelbkörperbehandlungen schienen schon beinahe das Normale zu werden. Abkalbeziffern von 43 Prozent in 1971, das ging an die Wirtschaftlichkeit. Meine Unzufriedenheit mit diesem Zustand wuchs mehr und mehr. Nach dem Besuch des Landbaukurses auf dem Möschberg 1973 begann ich gleich mit der Umstellung des Grünlandes und des Ackerbaues. Nach langsamen Anfangserfolgen glaube ich hier jetzt den Durchbruch geschafft zu haben. Seit Februar 1977 bis heute war im Stall keine Zweitbesamung mehr nötig. Es ist wieder eine Freude, mit dem Vieh zu arbeiten.

Weil ich Halbheiten gar nicht mag und es im Betriebsablauf auf die Dauer nicht möglich ist, nur die «leichteren» Betriebszweige biologisch zu bewirtschaften, sondern nur das Ganze als geschlossener Kreislauf bearbeitet werden muß, habe ich 1974 begonnen, auch den Obstbau umzustellen.

Dieser zeigt folgenden Betriebsspiegel:

Anbaufläche 8,5 ha im gesamten, mit folgenden Teilflächen und Sorten:

1,0 ha Sauerkirschen	Pflanzabstand 4,5x2,5 m	Pflanzjahr 1968
0,3 ha James Grieve	Pflanzabstand 5x2 m	Typ XI Pflanzjahr 1968
0,7 ha Goldparmäne	Pflanzabstand 7x5 m	Typ XI Pflanzjahr 1960
4,5 ha Cox Orange	Pflanzabstand 7x5 m	Typ XI Pflanzjahr 1960
2,0 ha Delicious	Pflanzabst. 5x4 u. 4x3,5	Typ IX, IV, VII Pflanzjahr 1966

Boskop, Gewürzluiken, Brettacher, Landsberger, Sternrenette auf Hochstämmen vereinzelt in Viehweide.

Ackerbau 8 ha
Wiese und Weide 5 ha
Viehbestand (Braunvieh) Kühe, 12 Jungvieh
Meereshöhe 400 m, Niederschläge 1000 mm.

Die Gründe der Obstbau-Umstellung waren:

Die Äpfel hatten nicht mehr ihren typischen Geschmack und Geruch. Durch den ständigen Umgang mit giftigen Pflanzenschutzmitteln wurde die eigene Gesundheit und auch die der ganzen Familie gefährdet. Wenn im Herbst alle beim Obstpflücken sind und man den Kindern verbieten muß, einen Apfel zu essen, dann ist doch etwas nicht mehr in Ordnung.

Wenn man den Apfel nicht nur als ein Produkt sieht, um damit möglichst viel Geld zu verdienen, sondern auch als eine Gabe Gottes für die Gesundheit der Menschen, dann muß es einen schon der Mühe wert sein, auch Schwierigkeiten und Rückschläge, die es beim biologischen Obstbau noch gibt, auf sich zu nehmen und «trotzdem» zu sagen.

Anbau und Pflegemaßnahmen: Das Wichtigste ist auch hier der Boden. Dabei scheint es mir beim Obstbau länger zu dauern als beim Grünland oder Ackerbau, bis das Bodenleben in Ordnung kommt. Die Regeneration wird erschwert durch besondere Schwierigkeiten, die sich ergeben durch die Monokultur, durch das unvermeidliche häufige Befahren beim Pflegen und Spritzen, auch bei Nässe, und nicht zuletzt durch die bisherige starke «gesundheitliche» Belastung des Bodens infolge von Kunstdünger und chemischen Spritzmittel. *Abhilfe:* 1. Weglassen der Kunstdünger: Durch Schnittholzerkleinerung und Mulchen wird den Bodenbakterien reichlich Nahrung angeboten, so daß nach meiner Erfahrung nur bei Golden Delicious, Sauerkirsche – je nach Boden, – James Grieve eine schwache Mistgabe erforderlich ist. Diese streut man zusammen mit Steinmehl 4 bis 8 dz je Hektar – am besten Steinmehl gleich im Stall verwenden – ins hohe Gras im Spätherbst. Das Ganze wird nun gemulcht und gibt einen wunderbaren Flächenkompost. Die übrigen Sorten bekommen Steinmehl 4 bis 8 dz je ha und in den Umstellungsjahren Humusferment. Um bei Cox Orange den Trieb zu bremsen, kann es durchaus gut sein, im Frühjahr, bis die Blätter kommen, Jungvieh weiden zu lassen. Das Länger-

wachsenlassen des Grases belebt tiefere Bodenschichten und wirkt sich durch den langsameren Nährstoffumsatz eher triebhemmend aus. Gülle oder Jauche verwende ich nur auf dem Acker.

2. *Spritzen*: Der Ersatz der chemischen Pflanzenschutzmittel durch pflanzliche Präparate macht bei der Monokultur Obst die meisten Sorgen. Hier bin ich nach vier Jahren noch nicht soweit, daß ich sagen kann, so ist es richtig und geht in jedem Fall. Meine beste Versicherung ist hier Süßmostherstellung, in Flaschen abgefüllt.

Hauptproblem ist der Schorf, vor allem bei der Sorte Golden Delicious. Hier wird etwa ein Sortierergebnis von 50 Prozent A-Ware erreicht. Jedes 2. Jahr, zuletzt wieder 1976, machen die Läuse – grüne und mehligte Apfelblattlaus – Sorge. Hier ist auf lange Sicht zu hoffen, daß die steigende positive Tendenz der Bodenproben sich mehr und mehr bemerkbar macht. Auch will ich dieses Jahr umgekehrte Blumentöpfe mit Holzwolle aufhängen, um den Nützlingen Unterschlupf zu bieten. Dazu ermuntert hat mich im vorigen Jahr der Erfolg, den das Aufhängen von 100 Meisennistkästen – selbstgemachte – gebracht hat, von denen gleich im ersten Frühjahr etwa 90 angenommen wurden. Zwar waren es meistens die ebenfalls kleinen Feldsperlinge, aber das ist auch nicht schlecht, denn sie ernähren ihre Jungen, wie die Meisen, mit Raupen und Larven. Bei einzeln stehenden Hochstämmen, kleineren Pflanzungen für Eigenbedarf und Privatverkauf reichen die bis hierher aufgezählten Maßnahmen fast aus, um befriedigende Ernten zu erzielen. Bei Obstbau größeren Umfangs und Vermarktung über den Händler kommt man nach bisheriger Erfahrung ohne Spritzen noch nicht ganz aus. Gespritzt wird mit einer Gebläsespritze, Aufwandmenge pro Hektar ca. 800 Liter. Die Zahl der Spritzungen lag bisher bei 10 Durchgängen. Im Vorjahr waren es versuchsweise 14 Durchgänge, aber mit schwächerer Konzentration. Aufwand an gekauften Spritzmitteln 1977 400 DM/ha. Schwefel-Anfangskonzentration 900 g/100 Liter.

Nach der Blüte teilweise ersetzt durch BioS und Zusatz von SBS 20 g/100 l (Hahnenfußpräparat). Die Schwefelmenge richtet sich nach Temperatur, Vorsicht bei über 20 Grad und Sorte! Sorte Cox ist in der Blüte und kurz danach besonders empfind-

lich und reagiert durch Abstoßen des Fruchtansatzes. Die Grenze eines ausreichenden Schorfsschutzes ist 400 g/100 l, komme ich darunter, setze ich BioS zu. Cox Orangen werden abends und Delicious morgens gespritzt.

Bis zum Zeitpunkt des Umkippen der kleinen Früchte wird noch Bendonit – Tonmehl mit Si-Anteil 60 Prozent – verwendet. Anfangskonzentration 700 g/100 Liter, später noch 400 g. Ab der Blüte kommt Brennesselbrühe bei jeder Spritzung dazu, etwa 10 Liter auf 100 Liter. Sie kräftigt Blatt und Pflanze und wirkt gut gegen Läuse und Rote Spinne. Gegen letztere bewährte sich, vor der Blüte ausgebracht, alte Brühe vom Vorjahr.

Wenn tierische Mitbewohner unserer Äpfelbäume sich so stark vermehren, daß sie zu Schädlingen werden, muß alles Erdentliche getan werden, daß es nicht soweit kommt. Leider sind pflanzliche Bekämpfungsmittel meist sehr teuer und in ihrer Wirkung nicht immer zufriedenstellend. Vergangenes Jahr hatte ich damit keine Sorgen, so daß keine dementsprechende Spritzung notwendig war. Es war auch ein schöner Bestand von Marienkäfern und «Ohrwürmern» vorhanden. Die Obstmade tritt vor allem in den äußeren Reihen auf, hier sollte man sie abfangen können. Ein Befall bis zu 20 Prozent wird in Kauf genommen.

So gezogenes Obst hat nicht nur besseren Geschmack und gesünderen Nährwert, sondern auch ein höheres «spezifisches» Gewicht. Das beweist sich dadurch, daß z. B. in die Bodensee-Obstkiste von den nicht-biologisch gezogenen Golden Delicious 18 kg und von biologisch gezogenen 20 kg hineingehen. Nur sehen sie vielleicht nicht so «schön» aus, sondern etwas «natürlicher». Viele kaufen eben noch mit den Augen und nicht mit der Zunge und kritischem Verstand.

Robert Hartmann